

Interpellation Fraktion GFL/EVP (Michael Straub, EVP): Wird bei der Lancierung eines Kulturkalenders durch die Stadt effizient und kostengünstig gehandelt?

Seit 1½ Jahren hat die Stadt Bern kein kulturübergreifendes regionales Ausgehmagazin mehr, das den Zeitungen beiliegt bzw. breitflächig distribuiert wird. Seit „Bund“ und „BZ“ das Ausgehmagazin „Ansager“ eingestellt haben, erscheinen im Kulturbereich immer mehr Publikationen, die sich nur mehr um einzelne Institutionen und Zielgruppen kümmern und nur einen minimalen Bruchteil der Bevölkerung erreichen. Die Stadt Bern hat damit – ein Sonderfall unter den grossen Schweizer Städten – kein umfassendes Ausgehmagazin mehr.

Die Stadt unterstützt das Kulturschaffen mit rund 31,8 Millionen Franken jährlich (Gemeinderrechnung 2003). Ihr muss deshalb auch etwas daran liegen, dass die kulturellen Aktivitäten thematisch umfassend und in ihrem chronologischen Geschehen abgebildet und breit kommuniziert werden. Zurzeit zeichnet sich jedoch keine überzeugende und langfristig ausgerichtete Lösung ab, wie die Lücke des eingestellten „Ansagers“ gefüllt werden kann.

Wir bitten deshalb den Gemeinderat um die Beantwortung der folgenden Fragen:

1. Ist der Gemeinderat auch der Meinung, dass der städtische Kulturfranken prioritär ins Angebot und sekundär ins Marketing investiert werden muss? Ist ein Kulturkalender nicht die Angelegenheit von Journalisten, Medien und Verlagen, die dies so kostengünstig und seriös-ansprechend wie möglich zu realisieren haben?
2. Ist die Lancierung, Koordination und Herausgabe eines Kulturkalenders richtigerweise eine städtische Aufgabe? Kulturelle Anliegen werden durch die RKK getragen und finanziert, warum kümmert sich nicht die RKK um die Herausgabe eines Kulturkalenders?
3. Warum strebt die Stadt einen eigenen Kulturkalender an, wenn doch mit der Zeitschrift „ensuite“ bereits ein eingeführter, seriöser und qualitativ hoch stehender Kulturkalender vorliegt? Genügt es nicht, wenn die Stadt diese vorliegende Privatinitiative unterstützt, zumal diese die Stadt und die Kulturinstitutionen jährlich rund 400 000 Franken weniger kosten würde als ein Kulturkalender nach den Vorstellungen des Gemeinderats? Wenn Nein, warum nicht?
4. Mit der Einstellung des „Ansagers“ hat sich die vom Publikum sicherlich gewünschte wöchentliche Erscheinungsweise als nicht wirtschaftlich und langfristig untragbar herausgestellt. Zurzeit ist für den angestrebten städtischen Kulturkalender eine 14-tägliche und damit immer noch recht kostspielige Produktion vorgesehen. Warum genügt eine monatliche Erscheinungsweise, (wie sie „ensuite“ praktiziert) nicht?
5. Wurde mit „Bund“ und „BZ“ betreffend Weiterführung des „Ansagers“ – auch mit verlängertem Erscheinungsintervall – verhandelt? Welche finanziellen Beiträge von Seiten der Stadt hätten eingesetzt werden müssen, um den „Ansager“ am Leben zu erhalten? Welche Kosten erfordert eine Unterstützung des „ensuite“ mit ausreichender Distribution (als Zeitungsbeilage)?
6. Ist eine Allianz von Stadt/RKK/BZ-Verlag/„ensuite“ vorgesehen bzw. kommt sie zustande? Wenn Ja, wie? Wenn Nein, warum nicht und was bedeutet die zu erwartende Konkurrenz durch „ensuite“?

Eine Lösung für den heute fehlenden Kulturkalender ist noch nicht absehbar, aber dringend notwendig. Wir bitten den Gemeinderat, baldmöglichst auf die aufgeworfenen Fragestellungen zu reagieren.

Bern, 27. Mai 2004

Interpellation Fraktion GFL/EVP (Michael Straub, EVP), Barbara Streit-Stettler, Ueli Stückelberger, Anna Coninx, Conradin Conzetti, Verena Furrer-Lehmann, Peter Künzler

Antwort des Gemeinderats

Allgemeines

Das Fehlen einer Kulturagenda wird seit dem Einstellen des „ansagers“ im Frühjahr 2003 allgemein bedauert. Zwei Vorstösse im Stadtrat – die Interpellation Imboden (vgl. SRB 329 vom 16. Oktober 2003) und das erheblich erklärte Postulat Béatrice Stucki (vgl. SRB 402 vom 20. November 2003) – fordern den Gemeinderat zum Handeln auf.

Um die Lücke zu füllen und den berechtigten Anliegen der an Kultur interessierten Bevölkerung, aber auch der Kulturveranstalterinnen und -veranstalter nach Resonanz für ihr Angebot entgegenzukommen, hat eine Gruppe unter Leitung des Kultursekretärs im Sommer 2003 ein Konzept entwickelt und die dafür nötigen Rahmenbedingungen aufgebaut. Am 30. August 2004 wurde als Trägerorganisation der Verein Berner Kulturagenda gegründet und ein Interimsvorstand bestellt.

Das Konzept sieht eine 14-täglich erscheinende Kulturagenda mit einem Umfang von je 32 Seiten in Farbe vor, welche die Anlässe der Region Bern vollständig aufführt und in einem unabhängigen redaktionellen Teil erklärt, vertieft, kommentiert und bewertet. Das Geschehen der weiteren Region (bis Biel, Freiburg, Solothurn, Thun) wird selektiv behandelt, jenes der übrigen Schweiz bei besonderem Interesse.

Für 26 Ausgaben im Jahr wird mit Kosten für Redaktion, Gestaltung, Druck und Vertrieb von Fr. 790 000.00 gerechnet. Eingerechnet ist bereits ein sehr beträchtliches Entgegenkommen des Espace Media-Verlags bei Druck und Vertrieb. Die Finanzierung soll erfolgen durch den Ertrag aus Inseraten, über Sponsoring und mit einem Beitrag der Trägerschaft. Dieser ist für 2005 auf Fr. 415 000.00 veranschlagt.

Bis Anfang Oktober 2004 hatten die Veranstaltenden Gelegenheit, zur vorliegenden Nullnummer Stellung zu nehmen und ihre Finanzbeiträge verbindlich zuzusichern. Die vorliegenden Zusicherungen erfüllen die Erwartung noch nicht ganz, auch wenn die grössten Institutionen – so das Stadttheater, das Symphonie-Orchester, das Kunstmuseum und das Zentrum Paul Klee – aber auch zahlreiche kleinere und nicht subventionierte Organisatorinnen und Organisatoren zugesagt haben. Die Beiträge stammen in der Regel aus den Werbe- und PR-Krediten der Institute und werden zugunsten der Kulturagenda zweckentsprechend eingesetzt.

Ebenso stehen noch erforderliche Sponsorenbeiträge aus. Der Interimsvorstand handelt die Verträge für Redaktion und Gestaltung einerseits, für Druck und Vertrieb andererseits sowie mit den Sponsoren aus. Kommt die Finanzierung zusammen, werden der ersten Mitgliederversammlung des Trägervereins die Verträge und das bereinigte Budget zur Genehmigung unterbreitet. Die Versammlung soll im November 2004 stattfinden. Eine erste Ausgabe der Kulturagenda kann dann Anfang 2005 erscheinen.

Zu Frage 1:

Der Gemeinderat ist der Auffassung, die Förderung des kulturellen Schaffens könne nicht von seiner Vermittlung getrennt werden. Was entsteht, soll sein Publikum finden. Dafür braucht es eine Kulturagenda, die regelmässig verlässlich anzeigt, was wann wo stattfindet. Wenn sich die privaten Medien dieser Aufgabe annehmen – wie jetzt gerade die „Basler Zeitung“ neu mit einem täglichen, ausführlichen Kulturmagazin – um so besser. Wenn sie dies nicht (mehr) tun, wie seit Frühjahr 2003 die Berner Tageszeitungen, hilft ordnungspolitische Korrektheit nicht weiter. In einem solchen Fall ist auch die Stadt gefordert, zur Förderung der Kulturschaffenden und ihrer Programme, initiativ zu werden.

Zu Frage 2:

Die Herausgabe einer Kulturagenda ist keine städtische Aufgabe und auch keine Aufgabe der RKK. Die RKK bildet den Zusammenschluss der öffentlichen Finanzierungsträger der fünf bedeutenden Kulturinstitute der Region Bern; sie ist darüber hinaus nicht tätig. Nach dem erwähnten Konzept wird der Verein die Trägerschaft übernehmen; darin wird auch die Stadt mitwirken.

Zu Frage 3:

Das monatlich erscheinende Magazin „ensuite“ entspringt der Initiative eines Einzelnen, der mittlerweile ein Team gebildet hat, das grösstenteils ohne Entschädigung arbeitet. Die Arbeitsgruppe hat mit dem Herausgeber von „ensuite“ von Anfang an eine Kooperation gesucht und ihn auch beauftragt, ein Konzept zu erstellen. Die Zusammenarbeit zerbrach, da in den Diskussionen über die Agenda die Bedürfnisse der Kulturveranstaltenden kein Gehör fanden und die Vorstellungen für ein wirksames und nützliches Periodikum weit auseinander klafften. Dennoch wurde der Herausgeber von „ensuite“ Ende 2003 eingeladen, aufgrund eines Grobkonzepts eine Offerte einzureichen. Diese lag kostenmässig am obersten Rand der anderen Eingaben. Sie wurde deshalb nicht für die weitere Bearbeitung berücksichtigt. Von einer Kostendifferenz zulasten der Kulturveranstaltenden und der Stadt im genannten Umfang kann deshalb nicht die Rede sein. Im heutigen Zustand erfüllt „ensuite“ die Anforderungen der Mehrzahl von Kulturveranstalterinnen und -veranstaltern nicht, weil es nur monatlich erscheint, im Agendateil nicht vollständig ist und im Textteil zuwenig stark auf das gebotene Programm Bezug nimmt.

Zu Frage 4:

Ein Wochenrhythmus, der vom Publikum und von den Veranstaltenden an sich gewünscht wird, lässt sich nicht finanzieren. Monatliches Erscheinen ist im Urteil der meisten Veranstaltenden zu spärlich; sie befürchten in diesem Fall eine zu geringe Wirkung.

Zu Frage 5:

Mit dem Espace Media-Verlag wurde diskutiert, ob „seine“ Tageszeitungen wieder eine Kulturagenda herausgeben könnten, allenfalls unter finanzieller Beteiligung der Veranstalterinnen und Veranstalter sowie der Stadt. Die Antwort war ein klares Nein. Entsprechend erübrigte es sich, über Zahlen zu reden. Wenn „ensuite“ wie die geplante Kulturagenda in der Region Bern mit einer Auflage von rund 60 000 Exemplaren dem „Bund“ und der „Berner Zeitung“ beigelegt würde, käme dies bei 12-maligem Erscheinen für Transport und Vertrieb (aber ohne Druck) auf rund Fr. 275 000.00.

Zu Frage 6:

Eingeläutet ist vorerst eine Trägerschaft aus den Kulturveranstaltenden und der Stadt, an welche der Kanton beiträgt. Es ist vorgesehen, die Regionsgemeinden zum Mittragen einzu-

laden. Der Trägerverein wird mit dem Espace Media-Verlag einen Vertrag über den Druck und den Vertrieb der Agenda sowie die Nutzung der Datenbank abschliessen, wenn er die dafür nötige Finanzierung sichergestellt hat. Mit „ensuite“ laufen Gespräche für eine noch nicht näher bestimmte gemeinsame Lösung.

Bern, 20. Oktober 2004

Der Gemeinderat